

## Medien als Katalysatoren der Wende? Die DDR, Polen und der Westen 1989

von  
Frank Bösch

Medien spielen bei den meisten politischen Oppositionsbewegungen eine zentrale Rolle. Zuletzt zeigte sich dies bei den Protesten im Iran (2009) und in Tibet (2008), bei denen das Internet und Handyaufnahmen eine Schlüssel-funktion einnahmen. Aber auch historisch sind die Beispiele für das Zusammen-spiel von Protestbewegungen und Medien zahlreich. Ebenso wie im 16. Jahrhundert die Verbreitung des Buchdrucks maßgeblich die Reformation be-flügelte, wurden etwa die Französische Revolution 1789 und die europaweiten Revolutionen 1848 von einem Markt mit politisierten Flugblättern, Zei-tungen und Zeitschriften gefördert.<sup>1</sup> Auch die „amerikanische Revolution“ im 18. Jahrhundert wurde nicht nur durch die „Stempelsteuer“ auf Zeitungen an-getrieben, sondern Journalisten konzipierten auch Leitsymbole, Programmatiken und Schlüsselaktionen wie die *Boston Tea Party*.<sup>2</sup> Bei der Pariser Juli-Revolution 1830, um ein letztes historisches Beispiel zu nennen, spielten Me-dien ebenfalls eine Schlüsselrolle. Die *Protestation des Journalistes*, die 44 Redakteure von zwölf Zeitungen am 27. Juli 1830 plakatierten, mobilisierte die Straße gegen die Regierung, und die 1830 gegründete Zeitung *Le Natio-nal* bildete eine der wichtigsten Keimzellen der Proteste; ihr Herausgeber Adolphe Thiers wurde nach der Vertreibung der Königsfamilie Minister und Ministerpräsident, 1871 sogar erster Staatspräsident der Dritten Republik.<sup>3</sup>

Dieser hier nur angedeutete Zusammenhang zwischen Medien und Revo-lutionen lässt sich in mehrfacher Hinsicht typologisch systematisieren. Ers-tens können neue Medientechniken mit dazu beitragen, dass alte Strukturen schrittweise untergraben werden. Dies geschieht, indem sie die öffentliche

---

<sup>1</sup> Vgl. generell zu diesem Zusammenhang, auch mit Blick auf die Französische Revolu-tion: *Revolutionsmedien – Medienrevolutionen*, hrsg. von SVEN GRAMPP u.a., Konstanz 2008 (*Historische Kulturwissenschaft*, 13), sowie FRANK BÖSCH: *Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen*, Frankfurt a.M. 2011 (Kapitel 4.1). Eine verkürzte Fassung des vorliegenden Beitrags erschien vorab in: *Spiegel der Forschung* 26 (2009), 2, S. 30-39.

<sup>2</sup> RALPH FRASCA: *Benjamin Franklin's Printing Network. Disseminating Virtue in Early America*, Columbia u.a. 2006, S. 148; ERIC BURNS: *Infamous Scribblers. The Founding Fathers and the Rowdy Beginnings of American Journalism*, New York 2006, S. 159-162.

<sup>3</sup> CLIVE H. CHURCH: *Europe in 1830. Revolution and Political Change*, London u.a. 1983, S. 74; CHRISTOPHE CHARLE: *La siècle de la presse (1830-1939)*, Paris 2004, S. 37-41.

Kommunikation verändern und alte Kontrollmechanismen unterlaufen. Neue Medien wie der Buchdruck, die Etablierung des Zeitschriftenmarktes im 18. Jahrhundert oder das Internet müssen keine Umbrüche auslösen, fördern aber in jedem Fall Dynamiken, die in Umstürze münden können. Zweitens ermöglichen es Medien, dass differente Akteure im Kontext von Umbrüchen regelmäßig in Kommunikation treten; sei es, weil die Erstellung von Medieninhalten zu einem direkten Austausch führt, sei es, weil die mediale Kommunikation zum raumübergreifenden Austausch führt (durch Leserbriefe u.Ä.). Aus diesem Grunde entstammen die Akteure bei Revolutionen oft dem Umfeld der reformorientierten (Untergrund-)Presse. Drittens berichten oder propagieren Medien nicht nur Themen, die andere Menschen zu revolutionären Handlungen bewegen sollen, sondern stoßen häufig auch selbst entsprechende Aktionen an oder verdichten diese zu Symbolen, die wiederum Handlungen antreiben. Bei der Französischen Revolution gilt dies etwa für den Sturm auf die Bastille oder den „Marsch der Marktfrauen“ nach Versailles.<sup>4</sup> Die Medien waren dabei Teil von „Performanzen“, also „Aufführungen“, bei denen die Bedeutung durch das Zusammenspiel von Akteuren, Zuschauern und dem gesamten Setting, zu dem auch Medien zählen können, erst entsteht.<sup>5</sup> Viertens förderten nicht nur Medien Revolutionen und Proteste, sondern die Umbrüche trugen auch mit dazu bei, die Medien zu etablieren. So forcierten die Flugblätter die Reformation ebenso wie umgekehrt die Reformation das Medium Flugblatt etablierte. Und auch gegenwärtig dürften die Proteste im Iran die weltweite Etablierung von Internet-Netzwerken wie *Twitter* und *YouTube* verstärkt haben.

Aus diesen historischen und systematischen Beobachtungen lässt sich nun die Frage ableiten, inwieweit diese auch für den Umbruch in Osteuropa Ende der 1980er Jahre gelten. Auf den ersten Blick scheint einiges dagegen zu sprechen, hier ähnliche Verbindungen zwischen Medien, Protesten und politischem Umbruch anzunehmen. Eine wirkungsmächtige Untergrundpresse konnte man nur in wenigen Ländern ausmachen und neue Medien scheinen in den 1970/80er Jahren nicht entstanden zu sein. Diese Einschätzung übersieht freilich, dass sich in den 1970er Jahren Medientechniken etablierten, die gerade für zivilgesellschaftliches Engagement von Bedeutung waren. Das Aufkommen von Videokameras und -recordern, Polaroidfotos oder Kopiergeräten erleichterte nicht nur im Westen die Kommunikation von Protestgruppen, sondern zunehmend auch im Osten. Auch terroristische Gruppen in Westeu-

---

<sup>4</sup> HUGH GOUGH: *The Newspaper Press in the French Revolution*, Chicago 1988, S. 233.

<sup>5</sup> Zum historischen Zusammenhang von Performanz und Medien vgl. FRANK BÖSCH: *Ereignis, Performanz und Medien in historischer Perspektive*, in: *Medialisierte Ereignisse. Performanz, Inszenierungen und Medien seit dem 18. Jahrhundert*, hrsg. von DEMS. und PATRICK SCHMIDT, Frankfurt a.M. 2010, S. 7-29.

ropa bedienten sich schnell dieser neuen Medien, um öffentlich zu agieren und Druck auszuüben.<sup>6</sup>

Wichtiger erscheint jedoch die Frage, welche Rolle Massenmedien, also insbesondere Printmedien und das Fernsehen, beim Zusammenbruch des Sozialismus spielten. Bei zahllosen Tagungen zum Umbruch 1989, die 2009 abgehalten wurden, stand dieser Aspekt erstaunlicherweise kaum im Vordergrund.<sup>7</sup> Um die Rolle der Medien beim Zusammenbruch des Kommunismus zu diskutieren, greife ich zwei unterschiedliche Fälle heraus: einerseits Polen, wo bekanntlich die Untergrundpresse eine große Bedeutung hatte, andererseits die DDR, in der kaum eine markante Widerstandspresse auszumachen war, aber die Interaktionen, insbesondere mit westdeutschen Medien, von Bedeutung waren. Zugleich ist jeweils zu diskutieren, welche Rolle die offiziellen staatlichen Medien und Reaktionen spielten. Als Quellenbasis für die eher systematischen Einschätzungen diente dabei u.a. die Pressesammlung des Herder-Instituts in Marburg, die neben den polnischen Zeitungen auch Berichte der westdeutschen Auslandskorrespondenten aufweist.

### Der polnische Umbruch und die transnationale Medienöffentlichkeit

Polen gilt bekanntlich als das Mutterland des osteuropäischen Umbruchs. Die polnischen Medien spielten dabei eine Schlüsselrolle. Sie scheinen mir in dreierlei Hinsicht von größerer Bedeutung. Besonders markant war in Polen erstens die illegale Untergrundpresse, die bereits vor den Solidarność-Protesten mit nicht zugelassenen Zeitschriften aktiv war und eine in Osteuropa unvergleichbare Stärke erreichte. In der Forschung divergieren die Zahlenangaben, aber Schätzungen gehen von ca. 2 000 Zeitschriftentiteln zwischen 1975 und 1989 aus.<sup>8</sup> Nach Verhängung des Kriegsrechts Ende 1981 kam es zu medienpolitischen Verschärfungen, bei denen rund 1 200 Redakteure ihre Arbeit verloren. Hier bildete nicht nur die Kirchenpresse ein gewisses Auffangbecken, die sich dadurch stärker politisierte. Schätzungen gehen vielmehr von weiterhin rund 800 illegalen Titeln für 1982 aus. Mitte der 1980er Jahre ermüdete die Untergrundpresse jedoch und verlor an Schlagkraft.

Die Bedeutung der Untergrundpresse erschöpfte sich jedoch nicht darin, dass sie eine Gegenöffentlichkeit bildete. Vielmehr schuf sie durch den Akt ihrer Erstellung einen Kristallisationspunkt für die kontinuierliche Formierung von Oppositionsgruppen. Ähnlich wie im Vorfeld von 1789 oder 1848

<sup>6</sup> Zumindest Letzteres wurde neuerdings untersucht; vgl. ANDREAS ELTER: Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien, Frankfurt a.M. 2008.

<sup>7</sup> Eine Ausnahme bildet die von Peter Haslinger und mir veranstaltete Tagung in Gießen im Juni 2009, aus deren Vortragstext dieser Artikel hervorging.

<sup>8</sup> Vgl. ANDRZEJ PACZKOWSKI: Zur politischen Geschichte der Presse in der Volksrepublik Polen (1944-1989), in: Vom Instrument der Partei zur „Vierten Gewalt“. Die ostmitteleuropäische Presse als zeithistorische Quelle, hrsg. von EDUARD MÜHLE, Marburg 1997 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 4), S. 25-45, hier S. 26.

entstanden dadurch journalistisch geschulte Persönlichkeiten und organisatorisches Know-how, um im Moment des Umbruchs schlagartig medienwirksam zu agieren. In Polen zeigte sich dies bei der *Gazeta Wyborcza*, also der ersten erlaubten Zeitung der Solidarność. Dass sich dieses Blatt im Mai 1989 in wenigen Wochen zu einer äußerst massenwirksamen Tageszeitung mit einer Auflage von rund 500 000 Exemplaren entwickeln konnte, lag daran, dass es an die Untergrundpresse anknüpfte: Aus ihr rekrutierte es rund 70 Journalisten, aber auch technische Geräte für die Herstellung.<sup>9</sup>

Ein charakteristisches Merkmal für die Akteursrolle von inoffiziellen Medien in Revolutionen war zudem, dass im Zuge des Umbruchs oppositionelle Journalisten in politische Führungsrollen hineinwuchsen. Das galt zwar nicht für Lech Wałęsa, wohl aber etwa für den ersten gewählten Ministerpräsidenten 1989, Tadeusz Mazowiecki (der jahrzehntelang unter anderem die katholische Monatsschrift *Więź* herausgab), und Innenminister Krzysztof Kozłowski.

Die Untergrundpresse bereitete zudem eine emotionalisierende Skandalisierung vor, die mit der schrittweisen Legalisierung 1989 ihre Schlagkraft entfalten konnte. Blickt man in die ersten Ausgaben der *Gazeta Wyborcza* vom Mai 1989, so konnte sie gleich nach ihrer Zulassung mit einer Skandalisierung aufmachen, die mit großer Überschrift an Watergate anspielt. Unter dem Titel „Słupiagate“ berichtete sie über Wanzen und elektronische Richtmikrophone, die ihre Mitarbeiter in Stolp (Słupsk) in ihren Räumen hinter einer frisch verspachtelten Wand fanden.<sup>10</sup> Auch in der folgenden Zeit profilierte sich das Blatt immer wieder durch interne Informationen über Regierungspläne, die wohl aus Lecks in der Bürokratie stammten.<sup>11</sup>

Dabei erwies sich die Zeitung als äußerst kreativ, um die Unzufriedenheit der Volksmehrheit darzustellen. Da etwa vor den ersten Wahlen keine Meinungsumfragen verfügbar waren, erstellte das Blatt im Sommer 1989 eine eigene, indem es 2 127 Menschen in 46 Orten über die Zufriedenheit mit der Regierung befragte. Diese Frage bejahten nur 13 Prozent der Befragten.<sup>12</sup> Diese frühe Adaption investigativer Mobilisierungstechniken dürfte ebenfalls die Transformation von 1989 beschleunigt haben.

Zweitens fällt auf, dass die zugelassenen polnischen Medien bereits in den 1980er Jahren im Vergleich zu anderen kommunistischen Regimen pluralistischer waren. Wie auch westdeutsche Korrespondenten bemerkten, war hier durchaus punktuelle Kritik möglich. So thematisierte das Magazin *Polityka*

---

<sup>9</sup> Vgl. die Berichte über die Redaktionsarbeit in: Neue Zürcher Zeitung (künftig zit. NZZ) vom 2.06.1989.

<sup>10</sup> Süddeutsche Zeitung (künftig zit. SZ) vom 12.05.1989.

<sup>11</sup> SZ vom 30.06.1989.

<sup>12</sup> SZ vom 5/6.08.1989.

schon vor 1989 Missstände wie den korrupten Handel von Funktionären mit Spirituosen oder die Umweltverschmutzung.<sup>13</sup>

Diese gewissen Spielräume erleichterten es der Solidarność, öffentliche Präsenz auch in den offiziellen Medien zu erreichen. Die kommunistische Parteipresse berichtete über Proteste und lieferte so trotz ihrer ideologischen Abwertung Informationen etwa über die Streiks. Bereits 1988 konnte Lech Wałęsa sein erstes Interview mit der Staatspresse geben und dadurch die öffentliche Position der Solidarność ausbauen.<sup>14</sup> Selbst im Fernsehen erreichten die Vertreter der Solidarność spätestens Anfang 1989 Medienpräsenz und konnten Interviews geben<sup>15</sup>, und auf den Pressekonferenzen der kommunistischen Regierung erschienen bereits im Februar 1989 Vertreter der noch verbotenen Untergrundzeitschriften, während umgekehrt die halblegale Solidarność Pressekonferenzen abhielt, zu denen auch offiziöse Journalisten kamen.<sup>16</sup> Die Frage-Antwort-Spiele der Pressekonferenzen waren damit in gewisser Weise das Forum, in dem die Opposition den späteren Parlamentarismus einüben konnte.

Die polnische Opposition lenkte dabei über die Streiks hinaus mit unterschiedlichen Techniken die Aufmerksamkeit der nationalen und internationalen Medien auf sich und erhöhte so dem Druck auf das Regime: Dazu zählten 1988/89 etwa das Anhalten von 80 Zügen<sup>17</sup>, das Verharren in Zechen<sup>18</sup> oder Happenings, bei denen Jugendliche seit Herbst 1988 verkleidet und satirisch kommunistische Parolen skandierten. Bei diesen Happenings trat etwa die *Pomarańczowa Alternatywa* [„Orange Alternative“] zum Tag des Kindes als Zwerge verkleidet mit roten Mützen auf oder führte zum Gedenktag der Oktoberrevolution in rot gekleidete Dackel durch Breslau. Zu ihren Parolen zählte etwa „Ein Hoch auf den Sicherheitsdienst und seine Spitze!“ oder ein englisches Spruchband mit „Proletarier aller Länder vereinigt euch“.<sup>19</sup> Vieles davon erinnerte an die medienbezogenen Aktionen der linksalternativen „Spontis“ bei den Studentenprotesten um 1968, die ebenfalls mit humoresken und absurden Aktionen protestierten. Zu einem Kampf um die öffentlichen Bilder kam es insbesondere, als Jugendliche mit Steinwürfen und weiteren Gewalttätigkeiten protestierten. Laut Oppositionsangaben trugen Polizeispitzel mit dazu bei, durch radikale Handlungen derartige Gegenbilder zu

---

<sup>13</sup> So der Korrespondentenbericht in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (künftig zit. FAZ) vom 1.11.1988.

<sup>14</sup> Im Blatt *Reporter*, vgl.: FAZ vom 11.10.1988.

<sup>15</sup> SZ vom 25.03.1989.

<sup>16</sup> SZ vom 17.02.1989; NZZ vom 17.03.1989.

<sup>17</sup> FAZ vom 7.08.1989.

<sup>18</sup> FAZ vom 25.08.1989.

<sup>19</sup> Sie verspotteten aber auch die Solidarność; vgl. SZ vom 22.03. und 29.03.1989, Tempo vom Mai 1989. Eine visuelle Dokumentation der Aktionen findet sich unter: <http://www.pomaraneczowa-alternatywa.org/> (eingesehen am 24.01.2011).

produzieren. Die Klage über die Gewalt simulierenden Spitzel diskreditierte das bestehende System auch im Ausland zusätzlich.<sup>20</sup>

Drittens interagierte die polnische Gegenöffentlichkeit stark mit der westlichen Öffentlichkeit. Gerade in dieser Hinsicht war auch der Besuch von Johannes Paul II. 1979 ein Schlüsselmoment, weil die Reporter aus dem westlichen Ausland die polnischen Zensurbemühungen unterliefen, die mit detaillierten Anweisungen den Papstbesuch herunterspielen wollten. Besonders deutlich war die transnationale Interaktion auch bei den *Solidarność*-Protesten 1980/81, als die fortlaufenden Berichte im Westen dort eine Welle von Spenden und Hilfsaktionen für Polen einleiteten.<sup>21</sup> Die große Achtung vor den *Solidarność*-Anführern ermöglichte es, dass diese auch bei ihren späteren Westreisen medial Akzente setzen konnten – etwa im Zuge von Papst-Audienzen oder Begegnungen mit westdeutschen Politikern. Der Fraktionsführer der *Solidarność* (und spätere Außenminister), Bronisław Geremek, nutzte etwa seine Papstaudienz für Interviews über künftige Regierungsbildungen, ein Sprecher von *Solidarność* erhielt beim Besuch bei Ronald Reagan volle Unterstützung und Lech Wałęsa traf 1989 nicht nur mit dem Papst zusammen, sondern etwa auch mit dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau.<sup>22</sup> Für diese internationale Kommunikation steht schließlich die 1989 gegründete *Gazeta Wyborcza*. Westdeutsche Agentur- oder Korrespondentenberichte beriefen sich nun immer wieder auf das Blatt.<sup>23</sup>

Umgekehrt führten polnische Staatsblätter Ende der 1980er Interviews mit führenden westlichen Regierungschefs – wie mit Margaret Thatcher oder George Bush, der dabei unter anderem den Abzug sowjetischer Truppen forderte.<sup>24</sup> Auch diese Form der transnationalen Kommunikation förderte die Anbindung an den Westen und festigte die Stellung der Opposition.

Die Ausrichtung des Protestes zielte dabei unverkennbar auf die nationalen und internationalen Medien, über die auch das Ohr der Führung der Arbeiterpartei besonders gut zu erreichen war. Nachdem in Polen etwa Geremek im März 1989 gefordert hatte, der Westen möge den Reformprozess durch eine Entschuldigung stützen, wurde diese Anregung in den Westmedien nicht nur zitiert, sondern wiederum als eigene Forderung präsentiert.<sup>25</sup>

Wenig bekannt ist bisher über die Wirkung der Publikationen, die Solidaritäts- und Exilgruppen der *Solidarność* im Ausland herausgaben, wie in

<sup>20</sup> SZ vom 14.03.1989.

<sup>21</sup> ANDRZEJ STACH: „*Solidarność*? Nein, danke ...“ Die Einstellung zu *Solidarność* in den beiden deutschen Staaten vor 1989, in: Die Wende. Die politische Wende 1989/90 im öffentlichen Diskurs Mittel- und Osteuropas, hrsg. von IZABELA SURYNT und MAREK ZYBURA, Hamburg 2007 (Studia Brandiana, 1), S. 74-85, hier S. 75.

<sup>22</sup> SZ vom 12./13.08.1989; SZ vom 9.09.1989.

<sup>23</sup> Vgl. etwa SZ vom 5./6.08.1989 und 23.08.1989; FAZ vom 5.08.1989.

<sup>24</sup> Trybuna Ludu vom 4.07.1989; SZ vom 11.07.1989.

<sup>25</sup> Vgl. den Bericht in der SZ vom 14.03.1989, sowie MARION GRÄFIN DÖNHOF: Den Polen kann geholfen werden, in: Die Zeit vom 5.05.1989.

Deutschland das Hilfskomitee Solidarność e.V. mit seinem deutschsprachigen *Solidarność Informations-Bulletin*, das polnische Artikel übersetzte.<sup>26</sup> Ähnliches gilt für die Wirkung westlicher Sender wie *Radio Free Europe* oder *Voice of America*. Hier scheint die meines Wissens quellenfundiert kaum erforschte Frage naheliegend, mit welcher Wirkung polnische Exilanten die elektronischen Medien zur Interaktion mit der polnischen Opposition nutzten und so den Protest mit koordinierten und forcierten. Generell lässt sich damit als erstes Zwischenfazit festhalten, dass man in Polen insgesamt einen starken und vielfältigen Einfluss der Medien ausmachen kann, der weniger punktuell als langfristig seine Kraft entfaltete.

### Die Wende der DDR als Medienereignis

Betrachtet man vergleichend die Rolle der Medien beim Zusammenbruch der DDR, so fallen zunächst die Differenzen auf. Eine inoffizielle Untergrundpresse existierte hier nur in sehr beschränktem Maße, wie etwa die Zeitschrift *Grenzfall* der Friedens- und Menschenrechtsbewegung, die 1986 acht Ausgaben erreichte. Eine markante Rolle für die Wende spielten diese wenigen Blätter nicht.<sup>27</sup>

Different ist zudem die Rolle der offiziellen DDR-Medien. Von ihnen gingen vor dem politischen Machtwechsel von Erich Honecker zu Egon Krenz am 18. Oktober 1989 so gut wie keine Impulse für die Transformation aus; in den Wochen danach zumindest einzelne. Mitunter hervorgehobene Beispiele, wie die ersten Sendungen von dem neuen Jugendmagazin *Elf 99* im September 1989, erweisen sich bei näherer Betrachtung weiterhin als äußerst linientreu. Zudem lag der Zuschaueranteil bei politischen Sendungen wie der *Aktuellen Kamera* ohnehin bei unter zehn Prozent und sank im Sommer 1989 auf den historischen Tiefstand von vier Prozent.<sup>28</sup> Auch in internen DDR-Zuschauerbewertungen glitt die *Aktuelle Kamera* Anfang Oktober auf die historische Tiefstnote von 5,56 Prozent.<sup>29</sup>

Dennoch trugen die DDR-Medien zumindest indirekt zum Zusammenbruch des Sozialismus bei. Zum einen wurden der Unmut und Protest 1989 entscheidend durch die Zensurpolitik der SED mobilisiert; nicht nur das Verbot der beliebten sowjetischen Auslandszeitschrift *Sputnik*, sondern auch die zahlreichen Auslieferungsverbote von Kirchenblättern führten dazu, dass sich die verbotene Kommunikation in Druckwerken schließlich auf die Straße

<sup>26</sup> Ausgaben ab 1988 im Herder-Institut, Zeitungsarchiv P 741 V.

<sup>27</sup> So auch ANDREAS CZAPLICKI: Die Rolle der Westmedien in der Revolution in der DDR, Mainz 2000, S. 123 f.

<sup>28</sup> FRANCA WOLFF: Glasnost erst kurz vor Sendeschluss. Die letzten Jahre des DDR-Fernsehens (1985-1989/90), Köln 2002, S. 276; ohne Belege HELMUT HANKE: Das „deutsche Fernsehen“ – doch kein Null-Medium?, in: Medien in der Ex-DDR in der Wende, hrsg. von PETER HOFF, Berlin 1991 (Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft, 40), S. 7-23, hier S. 8.

<sup>29</sup> WOLFF (wie Anm. 28), S. 276.

verlagerte.<sup>30</sup> Zum anderen spornten die DDR-Medien Proteste indirekt an, da sie fortlaufend die Differenz der erlebten Alltagserfahrung und der verblenden Scheinwelt des Regimes aufzeigten. Als die ersten Proteste begannen, trugen die DDR-Medien zumindest dazu bei, sie auszuweiten und schließlich die Empörung zu steigern. Obgleich sie die ersten Protestierenden als „Rowdys“ verunglimpften, informierten die Berichte so immerhin über lokale Proteste. Zudem bezeichnete die DDR-Presse die westlichen Medien als eigentliche Organisatoren der Massenunruhen. So zeigte das *Neue Deutschland* am 10. Oktober ein Foto von ARD-Korrespondenten bei der Leipziger Demonstration am Vortag mit den Worten: „Sie hielten voll drauf und kurbelten an, was sich da am Wochenende zusammengerotet hatte.“<sup>31</sup> Damit forcierten die DDR-Medien selbst den Eindruck, dass Oppositionelle auf die Hilfe der Westmedien bauen konnten, die eine entsprechend starke Wirkung haben würden.

Erst ab Anfang November 1989 kann man den DDR-Medien zubilligen, dass sie die kritische Auseinandersetzung mit dem Regime förderten. Zugleich erreichten sie nun erst einen größeren Anteil der Zuschauer. Das gilt insbesondere für die vierstündige Live-Übertragung der Demonstration auf dem Alexanderplatz vom 4. November im DDR-Fernsehen, die eine Spitzen-Sehbeteiligung von 44 Prozent der Zuschauer hatte. Damit vereinte der Live-Bericht die Nation vor dem Fernsehen zu einer Protestgemeinde.<sup>32</sup> Generell gab das DDR-Fernsehen den Protesten nun mehr Raum als der Westen, was selbst bei der *Aktuellen Kamera* die Einschaltquoten auf 70 Prozent bis Jahresende hochschnellen ließ.<sup>33</sup> Und ab Ende Oktober forcierten Sendungen wie *Prisma* oder *Elf 99* den Umbruch mit einzelnen investigativen Berichten über die Waldsiedlung bei „Wandlitz“, die das luxuriöse Leben in der dortigen abgeschotteten Wohnsiedlung der Politbüro-Mitglieder zeigten und so die Korruption der Parteiführung erfolgreich anprangerten.<sup>34</sup> Die Zuschauer beteiligten sich dabei intensiv an dem medialen Umbruch: Nach manchen Fernseh-

<sup>30</sup> 17 Auslieferungsverbote nennt GUNTER HOLZWEISSIG: *Zensur ohne Zensor. Die SED-Informationsdiktatur*, Bonn 1997, S. 218.

<sup>31</sup> *Neues Deutschland* vom 10.10.1989, S. 3.

<sup>32</sup> WOLFF (wie Anm. 28), S. 277 f.; SIGRUN RICHTER, ARNOLD KUTSCH, MICHAEL MINHOLZ: *Von Transmissionsriemen zu pluralistischen Medien. Chronik des publizistischen und journalistischen Wandels*, in: *Publizistischer und journalistischer Wandel in der DDR. Vom Ende der Ära Honecker bis zu den Volkskammerwahlen im März 1990*, hrsg. von ARNULF KUTSCH, Bochum 1990 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, 64), S. 207-284, hier S. 236.

<sup>33</sup> So RICHTER/KUTSCH/MINHOLZ (wie Anm. 32), S. 223.

<sup>34</sup> THOMAS SCHUHBAUER: *Umbruch im Fernsehen, Fernsehen im Umbruch. Die Rolle des DDR-Fernsehens in der Revolution und im Prozess der deutschen Vereinigung 1989-1990 am Beispiel des Jugendmagazins „Elf 99“*, Berlin 2001, S. 224 f.

diskussionen kam es zu rund 50 000 Anrufen<sup>35</sup> und bei den größeren Tageszeitungen gingen nun rund 600 Leserbriefe pro Tag (!) ein, die die Reformen diskutierten.<sup>36</sup>

Angetrieben wurde der Umbruch in der DDR jedoch vor allem von den Westmedien. Wie lässt sich dieser Einfluss genauer fassen? In der Fachliteratur bewegen sich die Einschätzungen zwischen dem Standpunkt, die Westmedien seien die „revolutionären Führer“ gewesen (so Andreas Czaplicki in seiner kommunikationswissenschaftlichen Dissertation)<sup>37</sup>, und der verhaltenen These von Günther Holzweißig, die Westmedien hätten die Abläufe nur angeschoben, beschleunigt oder begleitet, nicht aber ihren Verlauf geprägt.<sup>38</sup>

Tatsächlich erscheinen mir die Westmedien mehr als nur Katalysatoren gewesen zu sein. Sie waren vielmehr prägend für den Verlauf. So schufen sie zunächst mitten in der DDR eine demokratische Parallelwelt, die deviantes Verhalten förderte – wie Reise- und Konsumwünsche oder Medien- und Versammlungsfreiheit. Auch geht die Literatur mehrheitlich davon aus, das Westfernsehen habe die kulturelle Einheit der zwei Staaten etabliert und damit die faktische Einheit vorweggenommen und eine gemeinsame „Fernsehnation“ gebildet.<sup>39</sup>

Wie interagierte nun die Oppositionsbewegung 1989 mit dem Westen? Befragungen von Oppositionellen unmittelbar nach der Maueröffnung ergaben, dass sie den Einfluss der Westmedien auf ihr Handeln als recht hoch veranschlagten.<sup>40</sup> Bei den ersten Demonstrationen waren die Westkameras oft der eigentliche Ansprechpartner, da sie eine Kommunikation sowohl mit der SED-Führung als auch mit der breiteren Bevölkerung ermöglichten, um Letztere zu mobilisieren. Die Westmedien gaben den versprengten Oppositionellen das Gefühl, einer präsenten, starken und gemeinschaftlichen Gruppe anzugehören, obgleich die Motive für die Proteste sehr unterschiedlich waren. Zahlreiche Bild- und Filmquellen wurden den Westjournalisten von Opposi-

---

<sup>35</sup> So nach dem „Donnerstagsgespräch. Zuschauer fragen – Politiker antworten“ im DDR-Fernsehen, bei dem sich hohe SED-Funktionäre ab Mitte Oktober 1989 den Fragen der Zuschauer stellten: WOLFF (wie Anm. 28), S. 278.

<sup>36</sup> ELLEN BOS: Leserbriefe in Tageszeitungen der DDR. Zur „Massenverbundenheit“ der Presse 1949-1989, Opladen 1993 (Studien zur Sozialwissenschaft, 113), S. 232.

<sup>37</sup> CZAPLICKI (wie Anm. 27), S. 154.

<sup>38</sup> HOLZWEISSIG (wie Anm. 30).

<sup>39</sup> AXEL SCHILDT: Zwei Staaten – eine Hörfunk- und Fernsehnation. Überlegungen zur Bedeutung der elektronischen Massenmedien in der Geschichte der Kommunikation zwischen der Bundesrepublik und der DDR, in: Doppelte Zeitgeschichte. Deutsche Beziehungen 1945-1990, hrsg. von ARND BAUERKÄMPER u.a., Bonn 1998, S. 58-71.

<sup>40</sup> MONIKA LINDGENS, SUSANNE MAHLE: Vom Medienboom zur Medienbarriere. Massenmedien und Bürgerbewegungen im gesellschaftlichen Umbruch der DDR und im vereinten Deutschland, in: Mauer-Show. Das Ende der DDR, die deutsche Einheit und die Medien, hrsg. von RAINER BOHN u.a., Berlin 1992 (Sigma-Medienwissenschaft, 11), S. 95-112.

tionellen zugespielt – so auch der ARD bei Berichten über die erste Montagsdemonstration in Leipzig.<sup>41</sup> Rainer Eppelmann berichtete am 8. Oktober sogar per Telefon live im ZDF, wie sich die Polizeikräfte um die Gethsemanekirche im Prenzlauer Berg sammelten.<sup>42</sup> Dabei waren die Westjournalisten ein zentraler Schutzschild gegen die gewaltsame Niederschlagung der Proteste. Schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Angst vor einer „chinesischen Lösung“ durchaus groß war.

Nicht nur das Fernsehen, sondern auch die westlichen Printmedien interagierte mit der Opposition. Die Westpresse wurde bisher als unbedeutend für die DDR-Geschichte angesehen, da sie kaum in der DDR zu erhalten gewesen sei.<sup>43</sup> Dennoch ist ihre Bedeutung etwas höher zu gewichten, denn zumindest die SED-Führung war natürlich genau über Aussagen in der Westpresse informiert und ihre Medien antworteten vor lauter Westfixierung fortlaufend auf sie. Dabei bot die westliche Presse intellektuellen oder oppositionellen Persönlichkeiten aus der DDR ein Forum für ihren kritischen Dialog mit der SED. So konnte Manfred Stolpe, damals Konsistorialpräsident der Berlin-Brandenburgischen Kirche, am 25. September 1989 im *Spiegel* auf zwei Seiten Reformvorschläge unterbreiten, wobei er die Westmedien als Druckmittel anführte:

„Ich fürchte aber, man [die DDR-Führung] berücksichtigt zu wenig, daß abends der ‚Klassenfeind‘ sowieso via Fernsehen aus dem Westen in alle Wohnzimmer kommt. [...] Die Medienherrschaft des Westens kann nur offensiv durch eigenen direkten Meinungsstreit gebrochen werden.“<sup>44</sup>

Wie dieses Beispiel zeigt, richtete sich Stolpe sprachlich und argumentativ direkt an die SED.

Besonders der Mauerfall 1989 wird in der derzeitigen Erinnerungskultur immer wieder mit dem Medium Fernsehen verbunden. Günter Schabowskis berühmte Pressekonferenz vom 9. November 1989, auf der er als Sekretär des Zentralkomitees der SED für Informationswesen auf Nachfrage etwas zögerlich die sofortige Reisefreiheit bekannt gab, gilt als ein medial bedingtes Schlüsselereignis, da erst die Fernsehberichte darüber einen Ansturm auf die Grenze und so deren tatsächliche Öffnung auslösten. Nachdem die *heute*-Nachrichten um 19.00 Uhr und die *Aktuelle Kamera* eine halbe Stunde später die Aussage Schabowskis noch eher beiläufig berichtet hatten<sup>45</sup>, machte die *Tagesschau* um 20.00 Uhr groß mit der Grenzöffnung auf und gab so insbesondere vielen Ost-Berlinern den Anstoß, zu den Grenzübergängen aufzubre-

<sup>41</sup> BERND LINDNER: Zum Herbst '89 – demokratische Bewegung in der DDR, Leipzig 1994, S. 12 f.

<sup>42</sup> CZAPLICKI (wie Anm. 37), S. 118.

<sup>43</sup> Vgl. dazu HOLZWEISSIG (wie Anm. 30), S. 172.

<sup>44</sup> Der Spiegel vom 25.09.1989, S. 28 f.

<sup>45</sup> Vgl. die Sendung der *heute*-Nachrichten vom 9.11.1989 im ZDF-Archiv unter: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/351038/heute-vom-9.-November-1989#/beitrag/video/351038/heute-vom-9.-November-1989> (eingesehen am 24.01.2011).

chen. Westdeutsche Fernseheteams in Ostberlin filmten diese Menschen schon gegen 20.30 Uhr, ebenso die Verhinderungsversuche durch Volkspolizisten.<sup>46</sup> Und bereits in den *Tagesthemen* gegen 23.00 Uhr kam es zu einem „live broadcasting of history“ mit Bildern vom Ansturm auf die Grenze, der dadurch so stark wurde, dass sie ohne Visa-Anträge passiert werden konnte.<sup>47</sup>

Dieses Ereignis lässt unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten zu. So wurde argumentiert, die Medien hätten nur dafür gesorgt, dass die ohnehin von der DDR-Führung beschlossene Grenzöffnung um wenige Stunden vorverlegt wurde.<sup>48</sup> Sinnvoller erscheint mir jedoch eine andere Deutung, die die Wirkungskraft der Medien hier höher veranschlagt. Die Medien sorgten dafür, dass aus einem bürokratisch geplanten Verfahren der Ausreise ein Ansturm auf die Grenze wurde, der den Anschein einer eigenständigen „Befreiung“ erweckte. Das Durchlassen ohne Pass und Eintrag zementierte eine Form der Grenzöffnung, die so nicht geplant gewesen war.

Die Westmedien, so könnten man bilanzieren, prägten damit insgesamt die Dynamik der schlagartig kumulierenden Oppositionsbewegung. Sie forcierten zudem auch die Dynamik der Maueröffnung und deren Umdeutung. Im Zuge des Mauerfalls berichteten alle Westmedien, insbesondere das Fernsehen, besonders intensiv über die DDR. Allein in den zehn Tagen nach dem Mauerfall erfolgten 128 Sondersendungen auf ARD und ZDF, zudem 48 auf RTL und SAT 1, die vielfach Reportagen live von den Ereignisorten brachten.<sup>49</sup> Auswertungen zu den gezeigten Akteuren ergaben, dass bezeichnenderweise Kirchen- oder Oppositionsmitglieder vergleichsweise selten gezeigt oder interviewt wurden. Stattdessen standen einerseits Regierungsmitglieder der SED, andererseits anonyme DDR-Bürger im Vordergrund – bei SAT 1 Letztere sogar zu 65 Prozent.<sup>50</sup> Zudem verdichteten die Medien den Verlauf des Umbruchs visuell auf die tanzenden Menschen auf der Mauer vor dem Brandenburger Tor. Beides verstärkte den Eindruck, dass der Mauerfall nun als ein Ereignis erschien, das von den einfachen Deutschen in beiden Staaten herbeigeführt worden war. Die zahlreichen Publikationen, die von Historikern und den Medien im Erinnerungsjahr 2009 veröffentlicht wurden, knüpfen überwiegend an diese Deutung an, die durch die suggestiven, heute allgegenwärtigen Protestbilder von damals unterfüttert wird. Mehrheitlich gilt der DDR-Umbruch von 1989 heute als „friedliche Revolution“, die durch den Straßenprotest erreicht wurde. Besonders stark betonte dies Wolfgang Schuller: Er

<sup>46</sup> CZAPLICKI (wie Anm. 27), S. 209.

<sup>47</sup> Vgl. zum Ansatz des Medienereignis im diesem Sinne DANIEL DAYAN, ELIHU KATZ: *Media Events. The Live Broadcasting of History.* Cambridge/Mass. – London 1992.

<sup>48</sup> SCHUHBAUER (wie Anm. 34), S. 203.

<sup>49</sup> UDO MICHAEL KRÜGER, BODO RINZ: *DDR-Berichterstattung – Renaissance der Information?*, in: *Media Perspektiven* 2 (1990), S. 104-121, hier S. 107 ff. Vom Mauerfall bis zur Kommunalwahl im März 1990 lassen sich rund 1 500 Sendungen auf den ersten beiden Programmen nachweisen, vgl. CZAPLICKI (wie Anm. 27), S. 118.

<sup>50</sup> KRÜGER/RINZ (wie Anm. 49), S. 116 f.

sprach von „eine[r] eigenständige[n] Revolution, an der das ganze Volk einschließlich der Durchschnittsbürger wirksam teilhatte“ und bei der „die Deutschen zum ersten Mal aus eigener Kraft, ohne Hilfe von außen und in einzigartiger Weise eine der härtesten Diktaturen der Geschichte abgeschüttelt“ hätten.<sup>51</sup> Besonders die heutigen Mediendarstellungen unterstreichen diese Lesart mit den Bildern und Aufnahmen, die sie damals selbst produzierten.<sup>52</sup>

### Zwei Wege zur Wende

Bilanziert man die Medienwirkung in den beiden untersuchten Ländern, so kann man von zwei Typen von Medienrevolutionen sprechen. Während die Medien in Polen wie wohl in keinem anderen kommunistischen Land langfristig mit zur Aushöhlung und Transformation des Systems beitrugen, gaben die DDR-Medien einen kurzen, aber verdichteten Impuls, der den Zusammenbruch des Systems mit förderte.

Es wäre zu überlegen, inwieweit man aus diesen beiden Fällen idealtypisch Modelle für die Interaktion zwischen den Medien und der osteuropäischen Systemtransformation ableiten kann. Während zum ersten Typus etwa Ungarn zählen würde, wäre Rumänien ein weiteres Beispiel für ein Land, bei dem Medien innerhalb von wenigen Tagen und Wochen den Zusammenbruch der Diktatur mit forcierten, als die Livebilder von Protesten gegen den Staatspräsidenten Nicolae Ceaușescu und Berichte über Massaker den Diktator stürzten. Andere Länder wären zwischen diesen Idealtypen einzuordnen, oder es wäre eine dritte Gruppe abzugrenzen, bei denen die Medien eine deutlich geringere Rolle spielten.

Trotz aller Unterschiede lassen sich aber auch zahlreiche Gemeinsamkeiten ausmachen. In beiden Fällen interagierten die Oppositionellen vielfältig mit den westlichen Medien und zogen hieraus ihre Stärke, besonders in der DDR. Und in beiden Ländern beschleunigten vorsichtige Zugeständnisse des Regimes über eine gewisse Medienfreiheit in kurzer Zeit die Erosion der Diktaturen. Ebenso zeigt das Beispiel beider Länder, dass Medien nicht automatisch Proteste auslösen. Die Westmedien in der DDR, internationale Sender wie *Radio Free Europe* und die Untergrundpresse bildeten ein längerfristiges Potential für einen Umbruch, der jedoch eine gewisse Gelegenheitsstruktur benötigte. Vermutlich trugen sie nicht nur zu einer Politisierung bei, die Demokratiewünsche förderte, sondern zugleich zu einer Depolitisierung und Orientierung an westlichen Lebensstilen, was jedoch ebenfalls eine Abkehr von den Ritualen der kommunistischen Vergemeinschaftung förderte.

Schließlich ist eine Einbettung der Befunde in die eingangs skizzierten historischen Beziehungen zwischen Medien und Revolutionen möglich. Dass die Etablierung von spezifischen Medientechniken auch in diesem Fall mit zur Destabilisierung der Regime beitrug, ist evident; die flächendeckende

---

<sup>51</sup> WOLFGANG SCHULLER: Die deutsche Revolution 1989, Berlin 2009, S. 307 und 318.

<sup>52</sup> Vgl. etwa Bild vom 4.09.2009; Der Spiegel vom 25.05.2009.

Verbreitung des Fernsehens und der internationale Rundfunk zählen dazu. Natürlich waren diese Medien bereits vorher existent, aber der durch sie ermöglichte Ideentransfer verstärkte sich im Jahrzehnt vor dem Umbruch. Das Netz der Westkorrespondenten wuchs ebenso seit den 1970er Jahren wie der grenzübergreifende Austausch von Programminhalten in den 1980er Jahren. Vor allem aber bestätigt sich auch in Osteuropa der Befund, dass Medien Netzwerke von Oppositionellen schaffen und auf eine gewisse Dauer stellen. Während in Polen feste Kreise von Autoren und Lesern sowie Orte des Vertriebs und Lesens von oppositionellen Schriften entstanden, machten die (West-)Medien auf Orte des Widerstands erst aufmerksam und förderten das einheitliche Bewusstsein von heterogenen Gruppen. Ebenso erkennbar wurde schließlich, dass die Medien zu Handlungen erst ermunterten und die Art und Weise beeinflussten, wie oppositionelle Handlungen durchgeführt wurden und welche Bedeutung sie jeweils hatten.

### Summary

#### *The media as a catalyst of revolt? The GDR, Poland and the West in 1989*

The media have played a key role in many of the revolutions and upheavals of recent times. Taking Poland and the GDR as examples, this article discusses how far this is also true of the collapse of Communism in East Central Europe. Strong media influence is identified in both countries, which, however, differed in its form. Initially in Poland it was the underground media which helped to strengthen the work of the opposition in the 1980s and to professionalise it to such an extent that it was able to expend rapidly in 1988/89 and contribute to overturning the old regime. The limited concessions made by the Communists towards press freedom in 1989 only added a fresh impetus to the collapse, and was especially to be seen in the *Gazeta Wyborcza*. Many of the protest actions in Poland were deliberately aimed at maximum media exposure. This made possible a limited form of communication with the ruling elite. At the same time the opposition was able to build up the pressure through Western media, both in Poland and in world public opinion.

In the GDR, however, it was West German television, by presenting a picture of an alternative form of society, which played the leading role in bringing about the collapse. The montage of diverse protest groups had a cumulative effect and conveyed at an early stage the idea of a broadly-based unified resistance movement, which in turn encouraged others to take part in it. The presence of the cameras provided protection against use of force by the police, on the lines of a "Chinese solution." It was only in the very last few weeks before the fall of the Wall that the GDR media with a certain limited criticism and openness themselves contributed to the overthrow of the regime.

In spite of all differences, the similarities in the influence of the media become apparent. Thus, in both countries the restrictions the press freedom spurred the protests, while foreign broadcasters and foreign entertainment will have raised expectations of the consumer society and a freer way of life. In addition the presence in both countries of foreign journalists may well have influenced the actions of the Communist party leadership which, in fear of being morally discredited in the eyes of world public opinion, was reluctantly willing to make concessions.